Allgemein feiner Lederwaaren
Bernhard Schäfer, 6 Frauengasse 6

— In Langenchursdorf ertrank am Sonnabend ein 5jähriger Knabe im Dorfbach.

— Am Freitag Morgen wurde in einem Grundstück der Querstraße in Cotta ein Sergeant des 134. Infanterie-Regiments todt auf der Treppe liegend aufgefunden. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

— Am Sonnabend, kurz nach Beginn der Arbeit, verunglückte tödtlich an seiner Arbeitsstelle in dem Spinnsale einer Bigognespinnerei der 38 Jahre alte Spinner Ferdinand Seifert in Crimmitschau. Derselbe war beschäftigt, die Maschine etwas zu ölen oder zu stellen, und dabei hat demselben eine Schraube die linke Schläfe eingedrückt, wodurch der Tod sofort eingetreten ist. S. hinterläßt Frau und 10 Kinder, die jedoch sämmtlich erwachsen sind.

— Am Freitag Abend kurz nach 8 Uhr brach in Königstein in der im Bielathal am Eingang zur Stadt gelegenen Parkettfabrik des Herrn Grebe Feuer aus. Dasselbe war in einer erst kürzlich erbauten und an das Fabrikgebäude anstoßenden sog. Trockenkammer entstanden und beschränkte sich auch auf diesen Raum. — In derselben Nacht kurz nach 12 Uhr ertönten Feuersignale in Schandau. Auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise brannte ein zur Sendig'schen Villenkolonie gehöriges Wirthschaftsgebäude, das zur Zeit vollständig unbewohnt ist und in dessen oberen Räumen eine Menge Möbel und Betten aufbewahrt wurden, bis auf die Grundmauern nieder.

— Der am Donnerstag verhaftete Maurer Bernhard Krusche ist nun doch nach Übersfelde überführt worden, die Mordthat an der Ernestine Emler in Markersdorf b. Reichenau verübt zu haben. Die am Sonnabend erfolgte Verhaftung seines Bruders August Krusche in Grottau hat dieses bewogen, mit einem umfassenden Geständniß hervorzutreten und seinen Bruder Bernhard als den Mörder zu bezeichnen. August K. machte dann Angaben, wonach der Mörder Bernhard K. nach vollbrachter That nach Neuhabendorf zu seinem Bruder Joseph geflüchtet ist und dort an's Fenster geklopft hat. Dessen Frau hat ihm geöffnet und dabei die blutbefleckte Kleidung des Mörders wahrgenommen. Auf ihre Frage, was denn eigentlich vorgefallen sei, habe der Mörder in großer Aufregung erwidert: „Ich bin unglücklich — ich habe geschossen!“ Hierauf theilte er den Sachverhalt mit und entledigte sich der blutigen Kleider, worauf er nach Hause gegangen ist. Joseph Krusche in Neuhabendorf leugnet zwar noch jede Mittheilnahme an dem Morde, doch hat dessen Frau ein umfassendes Geständniß abgelegt und auch den blutbefleckten Ueberzieher sowie die Wäsche des Mörders den Behörden ausgeliefert. Es sind jetzt alle drei Brüder Krusche verhaftet.

— Amtsgericht. Am der Rosmarinstraße stieß der Schneidergeselle Max Paul Edelmann, 1875 geboren, am Reformationsfeste gegen die Schneiderscheibe an Böhme derart an, daß dieselbe vom Trottoir stürzte. Der Gendarm, welcher ihn wegen dieser groben Handlungsweise zur Rede stellte und festnahm, stieß auf energischen Widerstand. Edelmann stieß ihn vor die Brust und versuchte sich loszureißen. Der Angeklagte, welcher infolge seiner damaligen Trunkenheit von dem fraglichen Vorgang nichts mehr wissen wollte, wurde zu einer Haft von 12 Tagen, sowie 1 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Der Fleischer Emil Otto Ufer klagt gegen seinen Bruder, den Botenführmann Max Ufer, Beide auf „Weißer Hirsch“ bei Loschwitz wohnhaft, wegen Beleidigung. Der Botenführmann ist beschuldigt, seinen Bruder mit ungeziemenden Redensarten öffentlich belegt zu haben, welche auf der Stelle von dem Fleischer erwidert worden. Die Zeugen konnten Nichts von den Beleidigungen konstatiren, mithin wurde der Beklagte für straffrei erklärt. Dies hat zur Folge, daß Kläger sämmtliche Kosten und Auslagen tragen muß. — In der Fabrik photographischer Apparate von Hüttig und Sohn war der 1877 zu Berlin geborene Mechaniker Georg Adolph Wolf längere Zeit thätig. Während dieser Thätigkeit eignete er sich ein Objektiv von 10 Mk. widerrechtlich an. Diesen Eingriff in fremdes Eigenthum muß der Angeklagte mit einer 10tägigen Gefängnißstrafe sühnen. — Wegen Vergehens gegen § 137 des Strafgesetzbuchs, abgepfändete Gegenstände der „Verstrickung“ entzogen zu haben, waren Zimmerpolier Vogel, die Zimmerleute Morgenstern und Tietze, die Maurer Prag und Torn, sowie der Dachdeckermeister Tenner beschuldigt. Die Genannten waren angeklagt, abgepfändete Ziegel, Balken, Bretter, Schiefer ꝛc. von dem Holzplatz des Franke'schen Neubaus sich für rückständige Akkordlöhne angeeignet zu haben. Es war nicht mit Bestimmtheit zu erbringen, daß die Angeklagten Kenntniß von der Pfändung besaßen. Es erfolgte kostenlose Freisprechung. — Schließlich wurde die Privatklage der Musikinstrumenten-Geschäftsinhaberin Anna verw. Burkmann gegen den Marktkeller Carl Edwald Starke wegen wörtlicher und thätlicher Beleidigung verhandelt. Die Ergebnisse der Beweisaufnahme konnten sich nicht in allen Punkten mit der Anklage decken. Das Schöffengericht sprach eine Geldstrafe von 25 Mk. gegen den Beklagten aus.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die Justiznovelle im Reichstage gilt als gescheitert. Eine Verständigung darüber zwischen Bundesrath und Reichstagsmehrheit, ein sogenanntes Kompromiß, erwies sich nach einem Sondirungsversuche als absolut aussichtslos.

Die Ferien des Reichstags sollen am Donnerstag beginnen und bis zum 8. Januar dauern.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall ist erkrankt und soll bettlägerig sein.

Nach der Mittheilung eines rheinischen ultramontanen Blattes soll eine Ministerkrisis bevorstehen, da angesichts des Leckert-Prozesses ein kritischer Moment eingetreten sei. Es wird noch hinzugefügt, daß trotz des moralischen Sieges des Herrn v. Marschall die ganze Lage eine verzweifelte geworden sei ꝛc. Nach unserer Kenntniß der Dinge, bemerkt die „Magdeb. Ztg.“, steht nicht eine Ministerkrisis bevor, sondern sie ist bereits wieder überwunden. Das Wort des Herrn v. Marschall, daß er sich zum Schutze gegen die Verleumdungen in die Oeffentlichkeit habe flüchten müssen, hat angeblich an einer Stelle sehr unliebsam berührt; es soll sogar zur Einreichung eines Entlassungsgesuchs gekommen sein. Jedenfalls sind diese Schwierigkeiten aber schon wieder behoben.

Wie die „Köln. Ztg.“ aus bester Quelle erfährt, entbehrt die vom „Rhein. Gour.“ gebrachte Nachricht, der deutsche Botschafter in London, Graf Hatzfeld, werde demnächst mit dreimonatlichem Urlaub in Wiesbaden eintreffen, jeder Begründung.

Der „Liberte“ zufolge ist die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, die Schwester Kaiser Wilhelm's, in Paris eingetroffen.

Die Sammlungen für das Treitschke-Denkmal in Berlin nehmen einen erfreulichen Verlauf, so daß etwa die Hälfte der Kosten für das Denkmal schon jetzt gedeckt sein dürfte. Die Beiträge sind aus allen Theilen Deutschlands eingeflossen. Haben naturgemäß die Universitäten das regste Interesse bethätigt, so hat auch eine Reihe anderer Städte rüstig mitgeholfen. Die Armee, die Marine, mehrere Gymnasien, Kadettenhäuser und eine lange Reihe patriotischer Männer diesseits und jenseits des Oceans haben beigesteuert. Sehr namhafte Beiträge sind vom Großherzog von Baden, von Krupp, Hirzel, Adolf Menzel, Geheimrath Wehrenpfennig, Fürst Hohenlohe-Oehringen und Anderen eingegangen.

Einhundertacht englische Dockarbeiter sind am Sonnabend in Hamburg angekommen. — In 37 Stauereibetrieben arbeiteten am Freitag 332 Arbeiter, während unter gewöhnlichen Verhältnissen eine Anzahl von 587 Leuten erforderlich gewesen wäre.

Die Belästigungen der Arbeiter in Hamburg durch die Ausständigen nehmen einen ernsteren Charakter an. Abends überfielen am Berliner Bahnhof die Ausständigen 30 aus Magdeburg angekommene Arbeiter, als Letztere nach dem Hafen gebracht werden sollten, und rissen sie vom Wagen. Schutzleute zogen blank und säuberten den Platz. Mehrere Personen wurden verwundet und die Rädelsführer verhaftet. (Wiederholt.)

Frankreich. Die Finanzdynastie Heine hat, wie gemeldet, ihr ältestes und reichstes Mitglied verloren, Frau Furtado-Heine. Sie starb, 75 Jahre alt, auf ihrem Schlosse Roquencourt in den Armen ihrer Tochter, der Herzogin v. Rivoli, verwittweten Herzogin v. Eichingen, und ihrer Enkelin, der Prinzessin Joachim-Murat. An ihrem Grabe trauern außerdem noch drei Enkel, der Prinz de La Moskowa, der Herzog von Eichingen und der Prinz von Rivoli; fünf Enkelinnen, ein Neffe, der Prinz della Rocca und eine Nichte, die regierende Fürstin von Monaco, verwittwete Herzogin von Richelieu, geborene Alice Heine. Von so viel Glanz und Ehre hätte sich Heinrich Heine, der Vetter ihres Gatten, nicht träumen lassen. Die Verstorbene besaß sogar das Offizierskreuz der Ehrenlegion, das außer ihr nur der Malerin Rosa Bonheur zu Theil ward. Bedenkt man, daß augenblicklich der berühmten Tragödin Sarah Bernhardt das Ritterkreuz abgeschlagen wird, so kann man sich ungefähr vorstellen, wie viel mächtiger noch als das Genie das Geld wirkt. 200 Millionen Francs betrug ungefähr das Vermögen, welches der Gatte, Charles Heine, ihr hinterließ. Allerdings setzte sie durch ihren Wohlthätigkeitssinn alle Geldphilanthropie in den Schatten; sie gründete eine Blindenschule und eine Armenapotheke, deren Bau wenigstens eine Million Francs kostete, während die Unterhaltungskosten sich auf 100,000 Frcs. jährlich beliefen. Kinder wurden dort über Tags unentgeltlich verpflegt. Auf ihrem zwischen Versailles und Marly gelegenen Schlosse Roquencourt übte sie eine fürstliche Gastfreundschaft aus. Fügen wir noch hinzu, daß sie gleich ihrer berühmten Glaubensgenossin mit dem gleichfalls deutschen Namen, Sarah Bernhardt, eine französische Patriotin chauvinistischer Färbung war. Nach 1870 ließ sie ihren Palast zu Hamburg niederreißen und setzte nie wieder ihren Fuß auf deutsche Erde. Uebrigens war sie selbst portugiesischer Abstammung, eine Tochter des Elias Furtado. Bei ihrer auf Roquencourt gefeierten Hochzeit spielte kein Geringerer als Meyerbeer den Trauzeugen. (Köln. Ztg.)

Italien. Die „Italie“ stellt noch einmal ganz entschieden das Vorhandensein eines italienisch-russischen Vertrags in Abrede. Das Blatt fügt hinzu, weder Rudini noch irgend ein anderer italienischer Minister habe einen solchen Vertrag unterzeichnet.

Polizei- und Militär-Abtheilungen umzingelten in der Nähe von Cesalu eine Räuberbande und zersprengten dieselbe. Der Räuber Collotti wurde getödtet, dessen Bruder und der Brigant Cicero, auf deren Kopfe Preise gesetzt waren, wurden festgenommen.

Spanien. Antonio Maceo's Tod im Gefecht bei Punta de Brava darf jetzt als sicher gelten. Die allmählich einlangenden genaueren Berichte über dieses für die Spanier so glückliche Gefechtnißt lassen erkennen, daß es dem kühnen Aufstandsführer bereits gegglückt war, die Trocha de Artemisa in der Gegend von Guanajay zu überschreiten und ein Drittel des Weges von da nach Havana zurückzulegen, als er von den ihn verfolgenden Spaniern eingeholt, zum Kampfe gestellt und getödtet wurde. Ein Drahtbericht des Generals Ahumada, des Untergouverneurs von Kuba, an den spanischen Kriegsminister, der am 8. Dezember in Madrid einlangte, giebt folgendes Bild der jüngsten Ereignisse: Am 4. Dezember machte Maceo, bei dem sich Francisco Gomez, der Sohn des die Aufstandsschaaren im östlichen Kuba befehligenden Maximo Gomez, befand, einen verzweifelten Versuch, sich der immer engeren Umklammerung durch die spanischen Heeressäulen zu entziehen, indem er mit einer kleinen Schaar die Trocha überschritt. Kaum, daß er den Boden der Provinz Havana betreten hatte, sammelte er auch schon einige dort hausende Aufstandsbanden um sich und stand bald an der Spitze von 2000 Mann. Zwischen San Pedro und Punta de Brava, südwestlich von Havana, gerieth er mit einer 350 Mann starken spanischen Abtheilung unter dem Major Cirujeda in's Gefecht, das beiderseits mit unerhörter Erbitterung geführt wurde und mit der Flucht der Aufständischen endete. Als die Spanier das Kampf-Feld, auf dem die Besiegten 46 Leichen zurückgelassen hatten, abzuchten, stießen sie auf zwei, die durch ihre glänzenden Uniformen auffielen; es waren Maceo und Francisco Gomez. Dieser hatte, als er Maceo getödtet und, selbst verwundet, keinen Weg zur Rettung mehr sah, sich selbst getödtet, wie ein bei ihm vorgefundener mit Bleistift beschriebener Zettel bestätigt. Maceo's Uniform und Unterkleider, die A. M. gezeichnet sind, sein Ring mit der Inschrift „Antonio y Maria“, sein die Zeit vom 28. November bis zum 4. Dezember umfassendes Kriegstagebuch und andere bei den Leichen gefundene Papiere, die ihre Identität bestätigen, sind vom Major Cirujeda am 1. Dezember nach Havana gebracht worden.

Kunst und Wissenschaft.

♀ Königl. Hofoper. Zum ersten Male: „Odysseus' Heimkehr“, Musik-Tragödie in einem Vorspiel und drei Akten, Dichtung und Musik von August Bungert. Wer Homer prophezeit hätte, daß seine Ilias und Odyssee einige Jahrtausende später nach allen Regeln und Gesetzen „vertont“, daß die Helden und Heldinnen der Griechenwelt zu Opernteuoren und Bässen, zu Prima- und Sekunda-Tonnen gemacht werden würden, daß die Olympier zu Maschinengöttern herabgesetzt, die trojanischen Kämpfe, die Irrfahrten und übermenschlichen Abenteuer des Odysseus einst theatralischen Schaustellungen würden dienen müssen, wer ihm das vorausgesagt, der hätte dem Alten gewiß ein ungläubiges, mitleidiges Lächeln abgelockt und seine ernsten Bedenken hervorgerufen. Auch wir Modernen werden einige Bedenken nicht abwehren können im Hinblick auf die antike Größe des Stoffes, der in seiner Form und in seinem Inhalte nicht anzutasten ist, ohne daß unter einem solchen Wagniß nicht auch das größte der dichterischen Gebilde in seinem unerreichten, herrlichsten Reize, in der Bedeutung überhaupt, gänzlich zerstört wird. Dieses Wagniß hat Bungert dennoch muthig unternommen, und was er vorgestern der Oeffentlichkeit zum ersten Male vorgeführt, ist vielleicht nicht ganz ohne Protest hinzunehmen, unter allen Umständen aber fordert er damit die Hochachtung vor einer Arbeit ab, die in jedem Falle als ein bedeutendes Kunstwerk zu betrachten ist. Noch mehr gewinnt diese Arbeit an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß die gewaltige Partitur von „Odysseus' Heimkehr“ nur der Bruchtheil eines Lebenswerks ist, das Fragment einer Riesenaufgabe, die sich die dramatisch-musikalische Belebung der gesammten Homerischen Gesänge zum Ziele nimmt. Unter dem Titel „Die Homerische Welt“ will Bungert nicht nur die ganze Odyssee, sondern auch die Ilias dazu theatralisch behandeln und in Form einer sechstheiligen Musik-Tragödie vorführen. Das Gesammtwerk soll bereits fertig und vollständig abgeschlossen sein. Richard Wagner „beschränkte“ sich für seine Nibelungen auf vier Abende — Bungert braucht für seine „Homerische Welt“ deren sechs. Die Ilias umfaßt, laut Angabe des Componisten, zwei Abende: „Achilleus“, „Kriemnestra“; die Odyssee aber vier Abende: „Kirke“, „Nausikaa“, „Odysseus' Heimkehr“ und „Odysseus' Tod“. Es würde zu weit führen, hier näher auf das Ungeheuerliche des Stoffes einzugehen, denn vorläufig handelt es sich nicht darum, wie Bungert mit dem Ganzen sich abfindet, sondern zunächst um den Inhalt der vorgestern gehörten Musiktragödie: „Odysseus' Heimkehr“. Das Textbuch nimmt sich, mit Veränderung und Verlegung einzelner Vorgänge die Schicksale des Odysseus nach seiner Rückkehr auf Ithaka zum Vorwurf. Das Vorspiel behandelt eine Verschwörung der Freier gegen Telemachos, der sich zur See rüstet, den verloren gegebenen Vater zu suchen. Im ersten Akt ist Odysseus auf Ithaka bereits gelandet, in der Nähe der Hütte des Eumaios. Nach Hirtenspielen und Najadengesängen wird Odysseus Zeuge der Verfolgung seines Sohnes, der auf der See mit den Freiern kämpft. Odysseus rettet Telemachos, bleibt, in Bettlertracht, Allen aber unbekannt. Der zweite Akt spielt in der Nähe und im Innern von Odysseus' Palast. Wir begegnen hier allen bekannten Vorgängen: Penelope am Webstuhl, den stürmischen Scenen der trunkenen Freier und Mägde, dem Tode Hyperion's, der Rückkehr des Odysseus, des Telemachos und Eumaios, und dem Gelöbniß der Penelope: „Ihr Menschen und Götter, ich bin am Ziel! Wohlan, ich schwöre bei allen Göttern, einen Freier zu wählen!“ Im dritten Akt wieder die trunkenen Freier und Mägde, unter ihnen Odysseus als Bettler. Die Königin erscheint mit dem Bogen des Odysseus und verkündet, daß sie den Freier zum Gatten wählt, der mit dem Bogen die zwölf Beile durchschießt. Nach vergeblichen Versuchen der Freier nimmt Odysseus die heilige Waffe, durchschießt die Beile, giebt sich zu erkennen, erschlägt mit Hilfe seiner Getreuen die Freier und Empörer und vereinigt sich, unter dem Schutze der Athene, wieder mit Penelope. Jubelndes Volk, glänzendes Schlußbild. Diese hier nur in den Hauptzügen skizzirte Handlung ist, mit zahlreichen Nebenvorgängen ausgestattet, in geschickte Diction und wirksame Bühnenform gebracht, allerdings ohne alle und jede Rücksicht auf schwierige, oft unerfüllbare scenische Einrichtungen. Alles, was die Theatermaschinen, was Bühnentechnik und dekorative Kunst zu leisten im Stande sind, wird voll und darüber hinaus beansprucht. Aber alle diese Anforderungen und andere Seltsamkeiten, die mit der Kunst der reinen Musik nicht in vollen Einklang zu bringen sind, können das aus dem Textbuch sprechende hochpoetische Talent Bungert's nicht verdunkeln. Mag er im Einzelnen auch über das Ziel hinausschießen, mit dieser echt dichterischen Arbeit setzt er sich von vornherein in die volle Achtung der objektiven Beurtheiler. — Als Komponisten braucht man August Bungert nicht erst vorzustellen. Aus seinen vielgesungenen, inhaltsreichen Liedern spricht das große, starke Talent, die nicht gewöhnliche schöpferische Kraft eines berufenen, für das wahre Schöne empfänglichen Künstlers. Das, was er uns aber in seinem „Odysseus“ bietet, ist so diametral seinem bisherigen Schaffen gegenübergestellt, daß man wähnt, einen total Anderen vor sich zu haben. Hier hat er die festgefügte, nur spezifisch musikalischen Zwecken dienende Form zerbrochen, die Abgeschlossenheit derselben aufgehoben, er hat die einzelnen Bestandtheile in Fluß gebracht, und so, nach dem Vorbilde Rich. Wagner's, die Möglichkeit einer innigeren Einheit von Poesie und Musik gegeben — er hat, um im Wagnerton zu sprechen, die Poesie von den egoistischen Ansprüchen der Musik befreit. Er ist Wagnerianer durch und durch geworden, Musikdramen-Komponist mit Leib und Seele. Seine Kunst geht vollständig in den Prinzipien des Bayreuther Meisters auf. Die thematische und motivische Arbeit ist kunstvoll, bis zur Vollendung nachgebildet. Einer jeden der bedeutsamer hervortretenden Figuren ist ein charakterisirendes Motiv beigegeben, oft deren mehrere, mittelst welcher die Personen oder der Zweck ihres Auftretens gekennzeichnet werden. So hat Odysseus in seiner Eigenschaft als Ringender und Kämpfender ein „Kampfmotiv“, das sich später, in veränderter Form, als „Bettlermotiv“ hören läßt; ferner ist ihm ein „Mißtrauensmotiv“ und ein „Heimathmotiv“ beigegeben, ein „Bogenmotiv“ und ein „Hochzeitsmotiv“. Aehnlich sind Penelope, Telemachos, Hyperion und die Freier gezeichnet, stilisirt und im Charakter festgestellt. Dem Orchester ist, ähnlich wie bei Wagner und wie, vor diesem, bei Gluck, übertragen, für die agirenden Personen, für die Charaktere und scenischen Stimmungen zu sprechen, die Situationen vorzubereiten und zu steigern. Es ist hier, wie bei Wagner, allerdings nicht nur mit einer Kunst der reinen Musik gerechnet, sondern mit allen Künsten, soweit sie auf der Bühne zu vereinigen sind. In dieser Gesammtwirkung liegt denn auch öfter der Höhepunkt der Bungert'schen Kunst. Was Bungert aber auszeichnet vor vielen Anderen, was ihn bedeutend und hervorragend macht, ist seine Selbstständigkeit. Er baut wohl auf den Prinzipien eines Größeren auf und aus, aber er ist kein Epigone gewöhnlicher Art, kein bloßer Imitator, sondern ein selbstschaffender Künstler von starker Persönlichkeit. Er benutzt die Formen, um sie schöpferisch zu füllen, die Prinzipien, um selbstständig zu schaffen. Selbstständig erscheint er vor Allem im breiten, vollen Strome einer oft berückend schönen und edlen Melodik, in dem vollen Anstönen des Empfindens. Die Monologe Odysseus', das Gebet Telemachos' und seiner Gefährten: „Heilige Meeresfluth, reinige mich“, die Scenen der Penelope, der Tod Hyperion's, die schönen und groß gesteigerten Aktschlüsse sind vollgesättigt von melodischem Wohllaut. Nicht weniger Meister ist Bungert in den Naturschilderungen, im Zeichnen von Sturm und Wetter, wie im letzten Akte oder wie beim Morgengrauen („Klingende Strahlen, das Dunkel scheuchend“). Das, was er uns hier hören läßt, ist wahr, echt und ergreifend und sowohl gesanglich wie instrumental zum vollkommenen Ausdruck gebracht. Bei allen diesen Vorzügen läßt sich allerdings nicht verkennen, daß Manches blutleer geblieben und in abspannende Längen gezogen ist. In solchen, nicht seltenen Momenten fragt Bungert, dem Beispiele der modernen Komponisten folgend, nicht zunächst das Herz, sondern den Verstand. Ob diese Musik die Bedürfnisse des Ohres und des Gemüths befriedigt, kommt hier dann weniger in Betracht als das Ziel, durch erschütternde Schallmassen und Nervenreizungen auf das Denkvermögen zu wirken. In dem einen wie in dem anderen Falle läßt aber Bungert sich lediglich von der Hoheit und Reinheit einer echt künstlerischen Gesinnung leiten, selbst auf die Gefahr hin, nicht allgemein anzusprechen. Alles in Allem aber ist uns vorgestern mit „Odysseus' Heimkehr“ ein Kunstwerk vorgeführt worden, das die allgemeine Achtung und Würdigung im vollsten Maße verdient und dazu eine Heimstätte in allen Kunstinstituten, deren Aufgabe und Pflicht ist, dem wahren Talente die Gasse zu öffnen. — Dieses Verdienst hat sich die Königl. Generaldirektion in dankenswerthester Weise nicht nur mit Annahme des Werks erworben, sondern vor Allem auch mit der Anspannung aller Kräfte, diese Aufführung zu einem Vorbilde für andere Bühnen zu gestalten. Die Vorstellung war, verschwindende Kleinigkeiten abgerechnet, musterhaft und über alles Lob erhaben. Das überaus schwere Werk nächst den „Meistersingern“ und „Tristan“ vielleicht das schwerste, das die Königl. Hofoper aufgeführt, war in seinen heiklen instrumentalen und chorischen Theilen, in den anspruchsvollen Solopartien und vor Allem auch in den unglaublich schweren scenischen Ansprüchen mit einer Hingebung und Aufopferung studirt, für die der Komponist nicht genug danken kann. In dieser Hinsicht wird Bungert in erster Linie mit Herrn Generalmusikdirektor Schuch sich abfinden müssen als den spiritus rector der Vorstellung. Nächst der Königl. Kapelle hat die vollste Anerkennung auch der Singechor zu beanspruchen für das Menschenmögliche, was in der Bewältigung der kolossal schwierigen Chorgesänge geleistet worden ist. Die dominirende Partie des Odysseus ist für Herrn Scheidemantel wie geschaffen. Er bringt die mannigfaltigen scenischen Stimmungen, die Hoheit und Kraft des Uebermenschen, die Empfindungen des leidenden und duldenden Helden und Vaters zum klassisch-schönen Ausdruck. Man kann hier nur bewundern, nicht kritisiren. Auch Frau Wittich als Penelope darf man dasselbe uneingeschränkte Lob aussprechen. In vereinzelten Momenten liegt ihr die Partie zwar etwas zu tief, sodaß sie sich stimmlich nicht immer voll entfalten kann, aber in der Hauptsache bleibt sie die Penelope des Homer, das dem Odysseus gefühlsverwandte große und edle Weib. Frl. v. Chavanne ist dazu gesanglich und darstellerisch ein Telemachos, um den andere Bühnen das Dresdner Hoftheater beneiden mögen. Auch hier ist die Vollendung der Empfindungen und Stimmungen bis in das Feinste abgetönt. Als bedeutungsvolle Aufgabe ist ferner der Eumäos zu bezeichnen, der in Herrn Wachter einen gleich trefflichen Sänger wie verständnißvollen Darsteller, einen ganzen Künstler findet. Sämmtliche übrigen Partien sind mehr oder weniger episodisch, verlangen aber auch nach ersten Darstellern. Einen solchen stellte Herr Anthes als Hyperion, ganz hervorragend in der Begegnung mit Penelope und in der Sterbescene. Mit voller Hingebung streben nach möglichster Vollkommenheit der gestellten Aufgaben Frl. Fröhlich (Athene), die Herren Bruns (Antinoos), Grebe (Eurymachos), Nebuschka (Laertes), Decarli (Theoklymenos), die Damen Edel und Wuschke als Despoina und Melantho u. s. w. Jeder that seine volle Schuldigkeit bis zum Ueberspannen der Kräfte. Dem Werke war schon nach dem ersten Akte der Erfolg gesichert. Die Aufnahme steigerte sich von da ab bis zu stürmischen Kundgebungen. Der Komponist wurde mit den Hauptdarstellern nach allen Aktschlüssen oft gerufen und schien von diesen Ovationen derartig überwältigt, daß er seinen Gefühlen mit einigen Worten des Dankes Ausdruck gab. Auch Herr Schuch wurde am Schlusse der Vorstellung lebhaft verlangt und wiederholt vor die Rampe citirt. Mit ihm erschienen der verdienstvolle Regisseur der Vorstellung, Herr Mödlinger, und der Chordirigent, Herr Musikdirektor v. Schreiner. Herrmann Starke.

♀ Im Königl. Hofoperenhause gelangen heute Mozart's „Entführung aus dem Serail“ und das Ballet „Sonne und Erde“ zur Aufführung. Im Königl. Schauspielhause gehen die Paul Heyse'schen Einakter: „Der Stegreiftrunk“, „Schwester Lotte“, „Auf den Dächern“ zum ersten Male in Scene. Der Dichter wird der Aufführung beiwohnen.

♀ Heute findet der erste Kammermusikabend von Frau Steen, Herren Petri und v. Litzenrott im Musenhause statt.

♀ Ein litterarisches Selbstbekenntniß von höchstem Interesse wird in der allernächsten Zeit in der bekannten illustrirten Zeitschrift „Vom Fels zum Meer“ (Stuttgart, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft) zur Veröffentlichung gelangen. Es handelt sich um den litterarischen Nachlaß Anton Rubinstein's, den der Verlag der Zeitschrift zum Abdruck erworben hat. Mit bekanntem Freimuth hat in ihm Rubinstein seine von den landläufigen Ideen oft weit abweichenden Anschauungen über Kunst und Leben in epigrammatischer Schärfe niedergelegt. Die jetzige Publikation der Aufzeichnungen erfolgt nach dem letzten Willen Rubinstein's, welcher die Verwerthung der Arbeit zu Gunsten seiner Enkelkinder anordnete. Allen Verehrern des Dahingegangenen wird diese Publikation, die das Charakterbild Rubinstein's um viele neue und intime Züge bereichert, willkommen sein.

♀ In Ernst Arnold's Kunstsalon Wilsdrufferstraße 1, 1. sind neu ausgestellt worden an Gemälden: „Villa Serbelloni“ und „Waldschlucht“ von Horst Lacker in München, „Reichspostbote in Nürnberg“ von R. Valentini in Berlin, „Abendtonne“, „Das stille Thal,“ „Im Frankenlande“, „Am Seeufer“ und „Vor der Stadtmauer“ von August W. Ihmer in Bayreuth, „Kartoffelernte“ von Cornelmann in Haag, „Feuerlilien“, „Stillleben“, „Landschaft“, „Winterlandschaft“, „Schnitter“, „Schafe“ und „Fliegende Hühne“ von Aug. Berger in Dresden, Portrait des Schriftstellers Bode, „Wildberg“ von Cl. Schilling in Dresden. Zwei Gobelinstickereien von Renzsch jun. in Dresden, ferner sind noch Gemälde von Ed. Schleich, A. Lier, G. Nasmyhen, E. Grützner, M. Geißer, F. A. Kaulbach, Aquarelle von Prof. Edgar Meyer ꝛc. zu erwähnen.

Briefkasten.

*** Streitkopf. „1) Wie lange hat ein Unteroffizier, welcher die Oberfeuerwerkerschule in Berlin besucht, zu dienen, bis er Oberfeuerwerker ist, oder muß derselbe eine Prüfung bestehen?“ — (Selbstredend muß er erst die Prüfung bestehen.) 2) Wie hoch beläuft sich der Gehalt eines verheiratheten Oberfeuerwerkers?“ — 61 Mark 50 Pfg., gleichviel ob verheirathet oder nicht.

*** Teplitz-Schönau, Leibgrenadier Cz. (50 Pfg.) „Da ich nächste Woche nach Dresden komme, möchte ich gern wissen, ob der Militär-Vereinskalender bereits erschienen ist?“ — Der Kalender ist erschienen und kann von jeder Buchhandlung bezogen werden.

*** Neffe Heinrich, Großenhain. (90 Pfg.) „Was hat ein Ober-Telegraphist in Dresden für Jahresgehalt?“ — Dienstgeheimniß, was einem Fremden nichts angeht.